

12
A B C

B u c h
für
grosse Kinder.

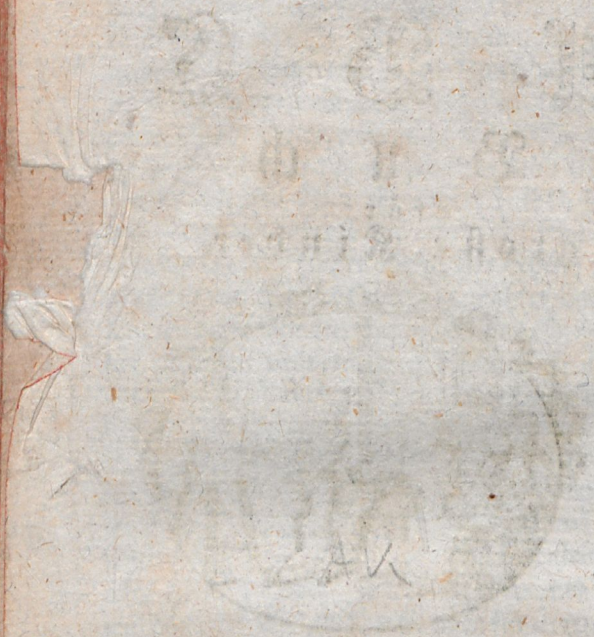


Herausgegeben von Joseph Richter.

Erstes Heft.

Wien,
bei Joseph Eblen von Kurzbeck
1782.

wie Dle Bl. 166^a verso



UNIVERSITÄT
LEIPZIG
BIBLIOTHEK





A.

A p f e l.

Es ist eine wichtigere Frucht, als man-
ches Bauernweib, das Apfel feil
hat, nebst der gnädigen Frau, die sie
ihr abkauft, glaubt. Unser Vater Adam
starb (wie jeder weiß) an den Folgen
eines zur Unzeit genossenen Apfels, und
alle seine Nachkommen bekamen schwache
Nägen davon. Newton fand die Gesetze
der Schwere. Ein Apfel, den er vom
Baum fallen sah, lieferte ihm die erste
Idee

A 2

Idee v. j. Seitdem hat, so viel ich weis, kein Apfel mehr zu irgend einer Entdeckung Anlaß gegeben. Ob das an den Äpfeln oder an den Leuten liegt? Wunderliche Frage! an den Äpfeln liegt's

A l l m o s e n.

Ist in jedem Verstand eine Satyre auf die Menschheit. In dem Munde des wahrhaft Dürstigen heißt es nichts anders als: Gebt mir einen Theil der Glücksgüter zurück, auf die ich als Mensch mit euch von Natur aus gleiche Ansprüche habe, und die ihr, oder eure Vorfahren mir mit Gewalt oder List entrissen habt. — — —

Wenn dickbelebte, wohlgefütterte Bettelmönche vor der Thüre des arbeitsamen Landmannes Almosen fordern, hat es noch eine entehrendere Bedeutung; denn hier heißt es zuverlässlich nichts anders, als: Geht uns von eurer Dürftigkeit zu unsrem Ueberflusse, damit wir für euch essen, trinken, und schlafen können. Die schädlichste und lächerlichste Bedeutung hat das Wort Almosen alsdann;

Dann; wenn es, wie wir täglich auf den
Brücken, und an den Linien hören, für
den heiligen Johann von Nepomuck,
dem es doch im Himmel ganz wohl ge-
hen muß, abgefodert wird. Auch eine
gewisse Klasse von Ehemännern nennt ei-
ne ihrer heiligsten Pflichten das **Almo-**
sengeben; doch hierüber an seinem Orte

A f f e n.

Ein Mittelbing von Mensch und
Bieh; obwohl einige französische Natur-
kündige dafürhalten, daß sie förmliche
Menschen sind, weil sie immer hüpfen,
springen, lachen und die Zähne blöcken.
Afrika erzeugt die meisten, Frankreich
erzieht sie am artigsten; aber in meinem
lieben Deutschland sind die größten.

A d e r.

Bei den Menschen ist gerade die Ader
mit dem prächtigen Namen, die gol-
dene, am wenigsten werth. Berge haben
auch Adern, um diese bekümmern sich die
Menschen öfters mehr, als um ihre eige-
nen. Die Dichter haben um eine Ader

mehr, als andere Leute: die poetische
Ader. Nur Schade, daß meistens un-
gesundes Blut darinn zirkuliret.

Aufmunterung.

Den Mönch ermuntert ein gnädiger
Blick seines Guardians — den Schul-
knaben ein vergoldter Pfennig — den
Staatsmann und Helden ein Ordens-
kreuz — den Künstler und Handwerker
die baare Bezahlung für seine gelieferte
Arbeit — und für den deutschen Gelehrten
muß es Aufmunterung genug seyn,
wenn man ihn nicht einsperret, so oft er
etwas nütliches schreibt.

A u d i e n z.

Heißt Gehör geben, und ist folg-
lich nur eine Beschäftigung für das Ohr.
In vielen Ländern ist eine Audienz das
sicherste Mittel des ungestümnen Suppli-
kanten los zu werden. In einem ge-
wissen Land in Orient giebt der Monarch
schlafend Audienz, und die Wirkung da-
von soll die nämliche seyn, wie in man-
chen

chen europäischen Staaten, wo der Ab-
nig die Augen offen hat.

A u s l ä n d i s c h.

Dieses Wort, das doch bey den Ab-
mern nur mit Verachtung ausgesprochen
wurde, ist bey meinen lieben Mitbürgern
ein Inbegriff aller Vollkommenheiten.
Weine, Tücher, Sprachen, selbst Laster
und Krankheiten sind ihnen willkommen,
wenn sie ein Geschenk des Auslandes
sind. Liebe Brüder und Schwestern,
wollen wir dann immer Kinder bleiben?
wollen wir unter einem deutschen Kaiser
nicht endlich stolz darauf seyn, daß wir
Deutsche sind?

A p r i l.

In den April schicken, ist eine ge-
wöhnliche Sache. Sonst erlaubte man
sich diesen Scherz nur am ersten Tag die-
ses Monats; unsere 10 kr. Autoren aber
dehnen diese Freyheit in Ansehung ihrer
Leseer schon aufs ganze Jahr aus. Die
schönen Geister Deutschlands werden ein-
ander künftig nicht mehr in April, son-

hern in den Ostermond schicken. Große Herren darf man nicht in April schicken, einige von ihnen gehen meistens selbst.

A m m e.

Die Thiere haben keine Ammen; hingegen lieben sie ihre Junge mehr, als unsre meisten Mütter ihre Kinder.

A d l e r.

Seitdem er mit mehr andern Raubthieren in die Haus- und Familienwappen grosser Herren aufgenommen wurde, ist er gemahlt und geschnitzet weit respectabler als in Natura — Adlerblick ist ein Lieblingsausdruck unsrer rüstigen Barden, womit sie schon manchem halbblinden Reichsgräfchen ein Kompliment gemacht haben.

A n s t a n d.

Hat verschiedene Bedeutungen, die aber keiner Erklärung bedürfen; man sagt; der Kastrat hat die Arie mit vielem Anstand gesungen — der junge C — hat sich mit vielem Anstand in der Assemblée

blee gezeiget. Was bey unsern jungen und alten galanten Herren auf den Anstand gehen heißt, weiß jeder, der Abends über den Graben geht.

A s c h e.

Die Alten sammelten die Asche ihrer verstorbenen Freunde in Urnen. David und viele andere büßende Sünder streuten Asche auf ihre Häupter. Der junge Noviz denkt bey dem Anblicke eines voll aufblühenden Mädchens, daß es — Staub und Asche ist. Zu gewissen Zeiten läßt sich der andächtige Pöbel, manchmal noch im Domino, zum Zeichen seines Nichts die Stirne mit Asche beschmieren, und damit auch unsre Nase sich ihres Nichts erinnere, müssen wir sogar öfters Porasche im Toback schnupfen.

A n l a g e.

Als Steuer betrachtet, ist dieses Wort schon von viel tausend Armen, und noch mehr von den Reichen (denn diese klagen am meisten über Anlagen)

zu allen bösen Geistern gewünscht worden; aber als Talent hat es eine gefälligere Mine. Jeder wünscht sich hier Anlage. Nur hab ich eine Bemerkung gemacht. Man sagt, er hat Anlage zum Dichter — zum Mahler — zum Schuster — zum Soldaten — zum Mönch — zum Schurken — aber noch nie hab ich sagen gehört: er hat Anlage zum ehrlichen Manne. Vermuthlich mag an dieser Art Anlage nicht viel gelegen seyn.

A u g.

Der Spiegel, in dem sich die Gedanken der Seele abdrucken. Bey den Mädchen ist es der Weg zu ihren Herzen. Die Hofmänner wissen ein Blendglas hinter das Aug zu schieben; daher ließt man in ihrem Auge immer etwas anders, als in der Seele vorgeht. Auch die Jesuiten sollen diesen Kunstgrif verstanden haben. Ein schwarzes Aug sieht nicht so weit, als ein blaues, weil das erste zu viel Feuer, das andere mehr Feuchtigkeit hat. Eine Thräne im grossen blauen Au-

Auge besänftiget den stürmenden Mann; aber eine Thräne im schwarzen Auge könnte eine ganze Armee entwafnen. Blaue Augen zeigen Anlage zur Flatterhaftigkeit und Koquetterie — schwarze — zur ernsten Liebe — — Schaafsblicke findet man bey jedem Kandidaten; schwachende Blicke bey jedem dreyzehnjährigen Mädchen — Stubenmädchenblicke lassen wir dem Stubenmädchenautor zur Untersuchung über — zärtliche Blicke sieht man noch auf dem Theater — — Adleraugen haben nur die grossen Herren; und Falkenaugen findet man an den Polizeywächtern, Uiberreutern und Juden. Ich hätte noch vieles über die frechen, stolzen, und besonders über die gnädigen Augen zu sagen; aber ich fürchte, wenn ich zu viel über ihre Augen sage, daß sie mir die meinigen ausfragen.

A b d a n k e n.

Ministers werden nicht abgedankt. Sie resigniren alle selbst — Alters oder kränklicher Umstände wegen.

Abend.

A b e n d.

Der deutsche Gelehrte bringt ihn
bey einem Kindchen Käse, und einem
Seitel Bier zu — und sein Mezänat
bey einem Tisam und einer Bouteille
Burgunder.

Allwissenheit.

War lange blos eine Eigenschaft des
höchsten Wesens — in spätern Zeiten
sind Sterndeuter allwissend gewesen —
und nun sind es alle Doktoren der vier
Fakultäten.

A u f w a r t e n.

Der Klient wartet seinem Gönner
stehend auf — der Hund setzt sich da-
zu nieder.

A p o s t e l.

Haben sich darinn geändert, daß sie
ehedem zu Fuß giengen, und nun mit
Sechsen fahren.

A n g s t.

Ist das Gefühl, das uns bey dem dun-
keln Vorhersehen eines widrigen Zufalls
auf

anwandelt. Dem Mönch wird Angst, wenn er von Reformation hört — dem Autor vor dem Rezensenten — dem Rezensenten vor den Beleuchtungen seiner Rezension — dem Diebe vor der Polizeywache — dem Zuhörer bey der Predigt eines Paters aus dem Predigerorden — dem Verwalter bey der Rechnung — einer jungen Schönen bey der Verbindung mit einem alten Manne — dem Verleger bey einem neuen Buche — Dem Soldaten — — — nein! dem wird nie Angst.

B.

B a ß g e i g e .

Es giebt verschiedene Bassgeigen: politische, kritische, philosophische, theologische, bekuttete und unbekuttete, die, wenn sie gleich wie die musikalischen, von innen leer sind, doch überall den Ton geben, und die übrigen Mitinstrumente überschreyen.

Bett-

B e t t l e r

Sind nothwendig im Staate. Wenn es keine Armen gäbe, wie hätten wir dann einen Begriff von Reich? oder noch richtiger geschlossen! zu was hätten wir dann unsere Bettelkötter? u. s. w. Das sicherste Mittel, sie hübsch immer in grosser Anzahl zu haben, ist, wenn man sie nach zweentägigem Arreste wieder laufen läßt.

B a r t.

Diese männliche Zierde hat gewiß eben so viele Veränderungen erlitten, als unsre Philosophie oder Gellerts Hut. Selbst in gegenwärtigen Zeiten ist sein Ansehen verschieden. Am Stuger würd' er execrable seyn — am armen Sünder ist er eckelhaft — am Türken erträglich — am Juden verächtlich — am Kapuziner ehrwürdig — und am Boek läßt er gelehrt —

B u c h.

Die Alten hatten wenig Bücher, und dachten viel. Wir haben viel Bücher, und

und denken wenig. Unfre empfindsamen Dichter empfehlen uns immer das Buch der Natur, und wie es scheint, blättern unfre süßen Herren und Fräuleins sehr fleißig in diesem Folianten herum; aber leider verweilen sie am liebsten bey schlüpferigen Stellen — — Wie können wir diesem Greuel abhelfen? Ich will es euer Hochwürden im Vertrauen entdecken: lassen sie auf der Censur den Artikel Liebe herauschneiden —

B l u t.

Zwischen adelichem und bürgerlichem Blut soll ein himmelweiter Unterschied seyn. Dieses ist freylich öfters um ein gut Theil gesünder als jenes, das ist der einzige Unterschied, den ich sehe. Bauernblut — — das kömmt gar nicht in Betrachtung.

B a u c h.

Dieser Theil des menschlichen Körpers ist zu ehrwürdig, als daß wir darzüber satyrisiren sollten; nur möchten wir uns die Frage erklären lassen, warum man,

man, um einen recht ungeheuren Schmerzbauch anzuzeigen, immer zu sagen pflegt: er hat einen Bauch, wie ein Domberr, wie ein Prälat. Vermuthlich mag sich diese Lebensart aus den Zeiten herschreiben, wo diese Art Herren weniger mässig und frugal lebte, als in unserm exemplarischen Jahrhundert.

B e r u f.

Beruf und Fähigkeit sind nicht immer beysammen; der Beruf kann also nicht wohl die Einhauchung eines höhern Wesens seyn. Indessen glaub ich doch, daß es einen allgemeinen Beruf gebe; nämlich diesen: ein brauchbares Glied des Staates zu werden — und wer von diesem Beruf gar nichts in sich spürt, der überredet sich, daß er den Beruf zum Kloster habe.

B a u e r.

Ist bloß auf der Welt, um zwey Drittheil des Jahres für seinen Junker zu arbeiten.

Barm

Barmherzige Brüder.

Wunderbar! diese heilen die Krankheiten — und die barmherzigen Schwes-
tern geben sie öfters.

Bettel m ö n c h e.

Unter dem Artikel gnädige Herren
wird weitläufiger von ihnen gehandelt.

Bluthunde.

Hierunter gehören, Türken — Men-
schenfresser — Eroberer — und die Dis-
ner der heiligen Inquisition.

B u c h d r u c k e r.

Sind die Hebammen der gelehrter
Produkten. Wir wollen gern zugeben,
daß sie bey mancher Entbindung nicht die
nöthige Sorgfalt anwenden, und zu Zei-
ten ein wohlgestaltetes Kind verunstalten;
aber zugleich müssen wir von Herzen über
die Autoren lachen, die dem Buchdr-
cker die Schuld geben, wenn er ihr Kind
mit Eselohren zur Welt bringt — da
doch die Eselohren schon in Mutterleibe
waren.

C.

C h o r.

Die Schrift sagt, daß Gott den Tag zur Arbeit, und die Nacht zur Ruhe geschaffen habe. Die Mönche, die es sich bewußt sind, daß sie unserm lieben Gott den Tag abstehlen, wollen es bey der Nacht wieder gut machen, und halten Chor. Und damit die Welt wisse, daß sie andächtige Leute sind, so wecken sie die Nachbarschaft mit ihrem Geläute dazu aus dem Schlaf.

C h i n e s e r.

Voltaire macht so viel Aufhebens von dem Verstand der Chineser. Als er dieses schrieb, mag er wohl selbst keinen gehabt haben; denn wir wissen aus zuverlässlichen Geschichtschreibern, daß die Chineser in der Aufklärung seit 2000 Jahren nicht um einen Schritt weiter gerücket, und in den meisten Wissenschaften noch Kinder sind; sollten aber Frankreichs

reichs schöne Geister nach und nach auf diese Nation eben so starken Einfluß bekommen, wie auf Deutschland, so ist nicht zu zweifeln, daß die Chineser mit der Zeit auch — — Haarbeutel tragen werden.

D.

Dreyfuß.

Die Priesterin des Drackels zu Delphos wurde, wenn sie auf dem Dreyfuß saß, begeistert, und prophezehte Unsre Schuster haben den Dreyfuß von ihr geerbt, sitzen darauf — sind auch öfters begeistert, und prophezehen doch nicht.

D a m e.

Wir kennen dreyerley Gattungen von Damen. Die Damen im Brett, die aus gemeinen Steinen entstehen — die Kartendamen — und unsre menschlichen Damen, die ebenfalls gemahlt sind.

D r a c h e n .

Es giebt allerley Drachen: feurige Drachen; diese zu sehen haben die alten Mütterchen das ausschliessende Privilegium. Gemahlte Drachen, womit die heilige Inquisition ihre Schlachtopfer zur Ehre Gottes behängt. Papierene Drachen für die Kinder, und Hausdrachen für die Männer. Seit des Ritters St. Georg Tod haben sie sich stark vermehret. Die unschädlichsten unter allen Drachen sind diejenigen, die zum Wappenhalten verdammt sind.

D o n n e r w e t t e r .

In der Natur geht der Blitz dem Donner vor. In unsern Theatern kömmt er gemeiniglich darnach; daher sind die Theaterwetter so unschädlich.

D e m u t h .

Ist eine christliche Tugend, worüber sich unvergleichlich predigen läßt.

Dich=

D i c h t e r.

Dem Dichter steht die ganze Schöpfung zu Gebote — — Schneider, Schuster und Wirthe ausgenommen.

D u n s t.

Das gegenwärtige Jahrhundert, und Josephs Regierung sind dem blauen Dunst nicht sehr günstig.

D i ä t.

Wer sie beständig beobachtet, hat den Vortheil, daß er keinen Gulden ausgeben darf, um sich solche von dem Medikus verordnen zu lassen.

D u r s t.

Den Deutschen plagt der Durst, sagen die Franzosen. Das kömmt vielleicht daher, daß der Deutsche noch nicht gelernt hat, den Durst wegzupfeifen, wie sie es mit dem Hunger machen. Der Soldat ist am übelsten daran; denn nebst dem physischen Durst plagt ihn auch der Durst nach Ehre, und der soll gar nicht zu löschen seyn.

D e g e n.

Unsre unbärtigen Stuger tragen nur
bezwegen einen Degen an der Seite, damit
man sie von den Frauenzimmern unter-
scheiden könne.

D o k t o r.

Hier fällt mir ein drollichtes Sprich-
wort bey. Sey kein Doktor, sagt
man öfters, wenn man sagen will, sey
kein Narr.

D e n k e n.

Die Mönche, bey denen alles maschi-
nenmäßig eingerichtet ist, haben täglich
gewisse Stunden ausgesetzt, wo sie den-
ken (meditiren) müssen. Vermuthlich
verordneten dieß ihre weisen Ordensstif-
ter aus Furcht, ihre geistlichen Söhne
möchten sonst das Denken gar verlernen.
Daß aber bey diesen regelmässigen Me-
ditationen eine geheime Gnade mitwirke,
ist offenbar; denn wir arme Layen sind
nicht so glücklich, daß wir denken köun-
ten, wenn wir wollen.

E

E.

E h e b r u c h.

Zu den Zeiten unsrer Großväter stand der Kopf darauf. Den Deutschen war um ihre Köpfe bange. Die französische Kultur half ihnen aus der Noth. Man nannte das Ding Galanterie, und seit dieser Zeit hört man nichts mehr vom Ehebruch in Deutschland.

E i s e n f r e s s e r.

Unter die wirklichen Eisenfresser gehören die Straussen, und alle die die Stahlfur brauchen. Von den moralischen Eisenfressern kennen wir zur Friedenszeit manchen jungen Offizier.

E h r e n t a g.

Ein dunkler Ausdruck. Man weiß nicht, bekommt man an diesem Tage seine Ehre, oder verliert man sie — oder heißt man ihn nur deswegen — Ehrentag

tag, weil mancher sein Mädchen nur eh-
renhalber nimmt.

E i f e r s u c h t.

Ist, wenn von Liebe die Rede ist,
nur eine deutsche Krankheit. In Frank-
reich, wo man sonst mit allen möglichen
Suchten geplaget ist, weiß man nichts
von Eifersucht.

E r b f e i n d.

Der Türk heißt der Erbfeind des
christlichen Namens. Vermuthlich ist
ihm aber weniger um den christlichen
Namen, als um die christlichen Länder
zu thun.

E i n d r u c k.

Auf die junge Nonne macht der
Beichtvater, und öfters auch der Kamin-
feger Eindruck — auf die erfahrenere Da-
me ein englischer Vereuter — auf den
gnädigen Herrn das Stubenmädchen; oft
auch die schmutzige Küchenmagd — auf
den Offizier ein paar Blitz tausend Sa-
prement aus dem Munde des Komman-
di-

direnden — auf den Rekruten der Haslinger — aber auf einen Franziskanerpförtner macht nichts einen Eindruck.

E i n b i l d u n g.

Als Vorstellungskraft ist sie dem Dichter vorzüglich nothwendig. Als zu hohe Meinung von sich selbst, ist sie eine Krankheit, woran unsre meisten Concipistens — Accessistens — Abjunctens — Praktikanten darnieder liegen.

E c k e l.

Gewisse Herrn und Damen haben vor allem, was Deutsch heißt, einen Eckel, der sich manchmal bis auf die deutschen Auszüge erstrecket.

E i n n e h m e n.

Was für verschiedene Bedeutungen in der deutschen Sprache nicht oft ein und dasselbe Wort hat? Was für ein Unterschied ist nicht, zwischen Geld einnehmen — ein Mädchen einnehmen, und — — Medizin einnehmen?

E i c h e.

Die Bärden und die Schweine theilen sich in diesen Baum. Die ersten greifen nach den Blättern, die andern sind klüger und schnappen nach der Frucht.

E s e l.

Heinrich der zweyte wollte auf die Jagd reiten, und fragte seinen Hofastronom, ob ihm das Wetter wohl günstig bleiben würde. Der Hofastronom antwortete: seine Majestät könnten sicher auf die Jagd gehen. Einige Schritte von der Stadt begegnete dem König ein Bauer, der seinen Esel vor sich hertrieb. Wird das Wetter sich halten? fragte der König — nein! gnädiger Herr, versetzte der Bauer: nicht eine Viertelstunde und wir haben Regen. Woher weißt du das? Weil mein Esel die Ohren hängt. Der König und das Gefolg lachten. Die Jagd begann; aber kaum war die Viertelstunde zu Ende, so stürzte ein Gewitter über sie her. Der König, den es nun reuete, dem Bauer nicht geglaubt zu haben, jagte, als er nach Hause kam,
 sei-

seinen Astronom vom Hofe, und setzte den Esel dafür als Hofastronom ein — Aber uns scheint, Heinrich that nicht wohl daran; denn dieser Vorzug machte auch die übrigen Eseln so stolz, daß sie sich seit dieser Zeit in mehrere Aemter einzudringen suchten.

E i g e n s i n n.

Soll so viel als eigener Sinn sagen. Man macht ihn uns zum Vorwurf. Unterdeffen glaub ich immer, es sey vernünftiger, sich seiner eignen Sinne zu bedienen als fremder.

E i n b l a s e n.

In allen Schauspielhäusern hat man Einblaser (Souffleurs) die den Schauspielern nachhelfen sollen. Auf manchem Theater spielt er mit; denn er spricht oft lauter als die Akteurs.

E r z i e h u n g.

Wenn eine Haubenhefterin oder Haarfrauerinn in Frankreich nicht recht fortkömmt, geht sie nach Deutschland, und be-

besorget das Erziehungsgeschäft — Die Kinder lernen zur herzlichsten Freude der Aeltern französisch — und mehr gehört zu einer guten Erziehung nicht; ob schon uns deutsche Pedanten dieses Geschäft so schwer schildern.

E i n t r a c h t.

Niemand lebt in besserer Eintracht, als Schauspieler, Haringweiber und — Gelehrte.

F.

F e r n g l a s.

Kennen Sie dann den Herrn von *** nicht, der immer das Fernglas am Auge hält, und auf dem Graben den Leuten fast auf die Köpfe tritt? Er guckt damit im Theater nach den Logen; in der Kirche nach dem Priester; bey Tafel nach dem Kalbsbraten — selbst in denbeutel guckt er mit dem Fernglas. Kurz Herr von *** kann nichts ohne Lünette aus-

ausnehmen, und doch kennt er, auch ohne Fernglas, seine Kreditoren auf fünf hundert Schritte.

F a s t e n.

Heißt statt Rindfleisch und Kalbsbraten, Forellen und Kohrhühner essen — und um eine Flasche Wein mehr trinken.

F a r b e.

Die neuern Naturkündige behaupten, daß die Farben nicht im Gegenstande, sondern im Auge liegen. Daher ließ es sich erklären, warum junge rothwangigte Mädchen alles im rosenfarbnen Lichte, schwarzgalligte Mönche hingegen alles, sogar den armen Teufel schwarz sehen

F u ß.

Die Füße haben gewiß grössere Uebel in der besten Welt angerichtet, als die Köpfe. Ein Kopf hat noch keinen um seinen Fuß gebracht; aber wie viele sind nicht durch einen artigen Fuß um ihre Köpfe (woran zwat öfters nicht viel gelegen war) und um ihr schönes Ver-

mb=

mögen gekommen? — Von diesen gefährlichen Füßen aber müssen wir ausnehmen: die oft stropirten Füße in der Poesie — den Münz- und Kaufmannsfuß — und die Füße, die der fußliebende Mensch den Bergen beygelegt hat.

F r e u d e.

Nichts geht über die Freude eines Insektensammlers, wenn er einen neuen Mistkäfer entdeckt.

F r a n c i s k a n e r.

Vide Maske.

F a u s t r e c h t.

Hat sich bloß ins Kanonenrecht verwandelt.

F l u c h t.

Aus dem Singpiel Iphigenia in Tauris haben wir die ganz neue Bemerkung gemacht, daß die Scythen sangen, wenn sie in die Flucht geschlagen wurden. Wir machen es uns zur Pflicht, diese wichtige Entdeckung unsern Alterthums-

thumsgrüblern auf das eifertigste mit-
zutheilen.

F l u r.

Ein Lieblingswort unsrer ländlichen
Dichter. Spur und Natur reimen sich
am besten darauf.

F a l l i m e n t.

Schreibt sich aus Italien her, und
stammt ab von fallo (Fehler) daher
sind die meisten Fallimenten bloße Rech-
nungsfehler.

F l e i s c h.

Unsre Mönche klagen immer über An-
sechtung des Fleisches; aber nie über
Ansechtung des Weines — da sie doch
von Letzterem gewiß öfters angefochten
werden, als von Ersterem — — —

F r e y w i l l i g e.

Hierunter gehören vorzüglich: Mön-
che — Nonnen — und Soldaten —

G.
G r o b.

Der Deutsche ist grob : das ist auß gemacht ; denn es hat es Voltaire gesagt, und der hat nie gelogen. Sogar unsre Sprache ist grob, deswegen mag sie kein Franzos erlernen. Am gröbsten aber sind unsre Kaufleute, die dem artigen Chevalier auf sein feines Gesicht nicht borgen wollen. Daß unsre Tücher grob sind, das gestehen wir Deutsche selbst ein. Fünf Ellen recht groben Tuchs mit einem Stricke umgürtet, geben einen Franziskaner.

G ä n s e.

Die Juden machen den Christen zu gewissen Zeiten Geschenke mit Gänsen, vermuthlich, weil sie solche Gänse sind, sich von den Juden betriegen zu lassen.

G a u c k l e r.

So wie der Charlatan kein Charlatan seyn will, so wollen auch die Gauckler

ler

ler keine Gauckler seyn. Daher nennen sich die französischen: Les grands danseurs du Roi — die englischen heißen: englische Vereuter — Die Wälschen: obschon sie Gauckler von Geburt sind, schreiben sich: celebri virtuosi nell' equilibrio — Die Deutschen — Nein! zur Ehre Deutschlands giebt es wenig deutsche Gauckler — Der König von Preussen hat alle diese Herren ersucht, sich den Hals ausser seinem Lande zu brechen.

G e l e h r t e.

Kaiser August zog sie an seine Tafel. Bey den grossen Herren unserer Zeit, essen sie auf der Stiege.

G e r u c h.

Die Wiener riechen nicht; denn sie schmecken alles.

G e d u l d.

Unsre meisten Prediger müssen sich ihrer Schwäche bewusst seyn; denn sie bitten nach dem Eingange der Rede ihre Zuhörer um Geduld. Job ist durch Geduld der Patron aller Ehemänner
 C
 gewor-

geworden. Von einer weiblichen Geduld liefert uns die Schrift nichts — und doch giebt es Damen die an dem Puztische englische Geduld zeigen. Wer es nicht glaubt, frage ihre Aufwärterinnen.

Gegenfüßler.

Im 15ten Jahrhundert war es Sünde, daran zu glauben, und nun wird es bald Sünde seyn, wenn man nicht daran glaubt.

Gesundheit.

Wenn rothe Wangen ein Zeichen von Gesundheit sind, so ist Niemand gesünder als unsre Damen.

Geheimniß.

Die ganze Welt strozet von Geheimnissen. Der Arzt hat seine Universalmedizin, die ein Geheimniß bleibt, weil die Todten nicht reden können. — Der Schuster ein Arkanum, die Schuhe so geräumig und niedlich zu verfertigen, daß sie selbst die Ehemänner nicht drücken. Herr X** besitzt das Geheimniß, ohne
Ne

Revenüen den Cavalier zu spielen ; —
 Die Alchymisten — nun diese machen
 Gold ; sie sind aber am allermeisten zu-
 rückhaltend ; denn sie lassen weder von ih-
 rem Geheimnisse, noch von dem gemachten
 Gold etwas unter die Leute kommen. —
 Die Freymäurer haben — — Was, Sie
 wissen um das Geheimniß der Frey-
 mäurer ? Natürlich weiß ich darum —
 o entdecken Sie es uns doch ! Wenn
 Sie mich nicht verrathen — Parole d'hon-
 neur — — Nun schon gut ! so hören Sie
 also — Die Freymäurer haben gar kein
 Geheimniß ; denn sie arbeiten vielmehr
 daran, allen möglichen Geheimnissen den
 Schleyer vom Gesicht zu nehmen — —
 Wie stellen sie es aber an ? Ja ! am
 Ende haben die Freymäurer doch ein Ge-
 heimniß.

Giftmischer.

Werden mit dem Tode bestraft. Hie-
 von sind aber ausgenommen : die wein-
 verfälschende Wirthe, und Gewürzkä-
 mer — — und die französischen Köche.

G e n u g.

Niemand auf dieser Welt hat genug. Vom Kaiser bis zum Bettler. Wer nichts hat, wünscht sich etwas; wer etwas hat, wünscht sich mehr — und doch kenn' ich einen, der genug hat. Mein Nachbar ist erst drey Tage verheurathet und hat schon genug.

G r a b s c h r i f t.

Der Spötter Rabner macht sich über die Grabschriften und Trauerreden lustig. Ich betrachte sie als eine Vorschrift von Pflichten, die der Verstorbene hätte beobachten sollen, und finde sie wenigstens für die Lebenden nützlich.

G e i s t.

Es giebt Geister in Menge: Freygeister — Die Mönche konnten von jeher keinen freyen Geist leiden; sie sind daher der Inhalt aller Predigten — Schöne Geister — In Deutschland sehen sie alle sehr schmutzig aus — Geister (Gespenster) sollen ein unmaterielles Wesen seyn;

seyn; werden aber doch von vielen mit ihren materiellen Augen gesehen — Böse Geister (Teufeln) In vergangenen Zeiten bezogen die Klöster einen grossen Theil ihrer Revenüen von ihnen — Lebensgeister — sind die nützlichsten. Unter die französischen Geister (esprits) gehören hauptsächlich die Liqueurs, die dem gefräßigen Deutschen die Verdauung befördern helfen — und die Vinaigres du Pucelage, die unsere Namsellen wieder zu Jungfern machen.

G e i z.

Man verzeiht es Leuten, wenn sie nach Ehre geizig sind, und verarget es andern, wenn sie nach Geld geizen. Ich weiß nicht, welche von beyden grössere Narren sind. —

G e m e i n.

Einige abgerissene Gespräche werden die verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes näher erklären.

„ Es ist nur ein gemeiner Mensch; aber ich versichere Sie Nühmchen,

Es

„ er

er spricht sein Französisch artig, und präsentirt sich wie ein Cavalier —

O wenn das ist, liebste Tante, so wetten Sie sicher darauf, daß sein Vater —

Ich verstehe Nüßmchen — Wie sollte ein Bürger so einen Sohn —

// Sie haben ein sehr reizendes Stubenmädchen, schöneGräfin; aber freylich läßt sich Venus nur von Grazien bedienen.

Graf, dieser Gedanke ist schon zu gemein (abgenützt) und dann ist dieses Kompliment auch nicht sehr schmeichelhaft für die Venus. Haben Sie je eine Grazie mit einem so gemeinen Gesicht gesehen? der Wuchs mag hingehen; aber diese rothen Backen — dieser bürgerliche schüchterne Blick — und ein Busen! — — Zi! Graf mit Ihrer Grazie — — aber ein gesundes hübsches Bauernmädchen, und wenn Ihre Venus wieder einmal — Sie verstehen mich — dann gäb es ein unverbesserliches Stück zu einer Anne — —

Wie

„ Wie gefällt Ihnen das neue Werk, Baron?

Point du tout. Der Verfasser schreibe zu trivial, und bringe zu viel sens commun (gemeinen Menschenverstand) in seine Gedanken.

Ein gemeiner Soldat ist ein Herr, der täglich 5. Kreuzer Revenüen hat.

G e i s t l i c h.

Dem Hochwürdigem in Gott geistlichen u. s. w. lieft man auf manchem Brief. Kann man dann in etwas andern geistlich seyn als in Gott?

G e s e z.

Je mehr Gesetze je mehr Unordnung. Wienergesetze sollen der gemeinen Sage nach nur von eilf Uhr bis Mittag wahren. Das ist Verläumdung; denn das Gesetz wider das starke Fahren wurde fast — drey Tage befolget.

G i t t e r.

Es scheint die Nonnenklöster seyen nur deswegen mit Bittern verwahret, damit die himmlischen Bräute nicht durchgehen können.

G o t t e s ä c k e r.

Sind die einzige Gattung von Grundstücken, die unser Herr Gott unter seinem Namen auf dieser Erde besitzt. Sie werfen ihm aber nichts ab, weil die Verwalter davon den Nutzen für sich behalten.

H.

H a a r.

Ein geschornen Kopf war bey den Alten ein Schimpf. Nur Ehebrecherinnen und Sklaven wurden der schönen Zierde des Menschens — der Haare beraubt. Selbst in unsern Zeiten werden den von der Liebesseuche angesteckten Weibspersonen zur Warnung für andere die Köpfe geschoren. Und doch wollen unsere geistlichen Bräute ihrem himmlischen Bräutigam, und die frommen Mönche der Jungfrau Maria mit einem ekelhaften geschornen Kopfe gefallen!

Harz

H a r n i s c h.

Seitdem sich die grossen Herren nicht mehr im Harnisch mahlen lassen, sind sie auch nicht mehr so leicht in den Harnisch zu bringen.

H i m m e l.

Wenn den Legenden zu glauben ist, so verfab der Himmel in vorigen Zeiten manche Klöster mit Kutten und Skapulier; nun aber, da gerade die Lächer im Preise gestiegen, und die Zölle erhöht wurden, bleibt dieser himmlische Transport aus. Sollte man nicht daraus schliessen, als fände der Himmel selbst kein Wohlgefallen mehr an den Kutten?

H u n g e r.

Lichtwerb sagt:

- „ Der Vorsicht Weisheit zeigt sich,
- „ Von kleinsten Dingen bis zum grössten;
- „ Sie nährt die Dichter kümmerlich —
- „ Warum? Da singen sie am besten.

Die Grossen müssen den Lichtwerb gelesen haben; denn sie wollen der Vor-

sicht nicht in die Arme greifen, und überlassen also die Dichter ihrem Schicksale und ihrem Hunger.

H a n d s c h u h.

Wenn ihn ein Mann vorwirft, bedeutet es eine Ausforderung, wenn ihn eine Schöne Amazone vorwirft, bedeutet es ebenfalls eine Ausforderung, die öfters gefährlicher als die erste ausfällt.

H a n d.

Die Hand muß für die Treue des Herzens gutstehen. Bey den alten Deutschen war ein Handschlag genug — Bey uns muß es Handschrift seyn; aber vor Gott thuen es zween aufgehobene Finger.

H a u s k n e c h t.

Man ziehe ihm eine Rutte an, und es wird ein wohllehrwürdiger Frater daraus.

H a u b e.

Den deutschen Schönen hat das französische Wort chapeau so gut gefallen.

len, daß sie es in ihre Sprache herüber genommen haben, und nun chapeau und Mann bey ihnen eines ist, — Ihre Absicht ist offenbar boshaft; denn sie geben hiedurch zu verstehen, daß die meisten Männer nur durch den Chapeau zu Männern werden. Ich glaube daher, wir sollen ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten, und das Wort Haube statt Frauenzimmer einführen, da es so viele unter ihnen giebt, die ausser der Haube nichts Weibliches an sich haben.

H u m o r.

Humor heißt Feuchtigkeit. Je mehr Feuchtigkeit im Leibe, je mehr Humor. Daher kommt es, daß starke Trinker fast alle Leute von vielem Humor sind. Böser Humor, ist eine böse Feuchtigkeit. Wassertrinker und Reiche werden am meisten davon geplagt; und zum Unglücke ist diese Krankheit dem Zuschauer empfindlicher als dem Patienten selbst.

H e i d e n.

Nach Pater Kochem, der die Hölle aus- und innwendig kennt, sitzen die Hei-

Heiden um zwey Stufen höher als die Lutheraner und Freygeister — Uebrigens sind Heiden Menschen, die öfters mehr Redlichkeit besitzen, und ächtere Tugenden ausüben, als ihre Verdammer.

Huldgöttinen.

Gemeiniglich nehmen die Dichter und Mahler das Ideal dazu von dem Segenstande ihres Herzens. Wenn nun die theure Hälfte des letztern gerade eine wilde Hälfte ist, so ist sich nicht zu verwundern, wenn auf mancher Theaterfortine die Huldgöttinen den Grasnymphen ähnlich sehen. Zu den Poeten kommen die Grazien mit aufgelöstem Gürtel; das ist die Ursache warum sie meistens blöde Augen haben, und ihnen die Köpfe schwindeln.

Hölle.

Wenn mein Cicero in die Hölle muß, so geh ich auch mit, sagt der Schulmeister in den Briefen über das Mönchswesen. Es liegt so viel menschenfreundliches, so frommes Vertrauen auf ein

ein gütiges Wesen in diesem Gedanken, daß wir ihn allen Mönchen, die uns die Hölle so heiß, und den lieben Gott so streng abmahlen, zur warmen Beherzigung empfehlen.

H e x e n.

Man weiß, daß sie in alten Zeiten ihre Zusammenkunft auf dem Blocksberg hielten, wo der — Gott sey bey uns — in Gestalt eines Bockes ihrer wartete. Auf unsre junge liebenswürdige Hexen warten die Böcke auf dem Graben.

H o c h z e i t.

Dieses Wort ist offenbar von hoch und Zeit zusammengesetzt, und soll vermuthlich anzeigen, daß es bey manchem Brautpaare die höchste Zeit zur priesterlichen Einsegnung sey.

H a n s w u r s t.

Ist nur vom Theater abgeschafft.

H a r t.

Der ist ein harter Mann, der nicht alles nach dem Kopf seines Weibes thut.

Har-

Harte Weiber giebt's nicht, denn sie sind alle aus zu weichem Stoffe geformt.

Handlung.

Nimmt seit einigen Jahren gewaltig zu; denn mit jedem Jahrmarke vermehren sich die 10. kr. Ständchen.

Herbst.

Das menschliche Alter wird in vier Zeitstufen eingetheilet, wie das Jahr. Männer bringen im Herbst die schönste Frucht noch; aber Weiber, bey denen Frühling und Sommer gemeinlich zu früh kommen, haben gar keinen Herbst, denn sie treten gleich in den Winter über. —

Heilige.

Sind die himmlischen Hofrätthe —
So nennen sie unsre Mönche. Es fehlte wenig, so hätten sie ihren Monarchen nach und nach aus allen Tempeln verdrungen. Denn wo Gott einen Altar hatte, hatten sie deren zehn — ohne von den vielen Ehrensäulen Erwähnung zu thun,

thun, die ihnen auf Veranlassung ihrer zurückgelassenen Agenten gesetzt wurden. Nun aber, da die Christen anfangen sich direkte an Gott zu wenden, werden diese Herren bald weniger Einfluß in die göttliche Regierung haben — so wie man ihren Agenten bereits den Einfluß in die weltliche Regierung benommen hat.

H.

J a s m i n.

Ein Dichter setzt sich nie unter eine andere Laube, als eine von Geisblatt und Jasmin.

I r r t h u m.

Die Akademie in Berlin hat die Frage aufgeworfen, ob es rathsamer sey, die Menschen bey ihren Irrthümern zu lassen, oder sie daraus zu reißen? Ich möchte lieber die Frage aufwerfen, ob es möglich sey, daß Menschen ohne Irrthümer leben können. Bey den Historikern ist es der unverzeihlichste Irrthum, wenn man behauptet, der und der König sey um 12
Uhr

Uhr Nachts gestorben — da er doch 59 1/2 Minuten früh vor 1 Uhr verblieben ist.

In g r e d i e n z.

In Schokolade ist Vaniglia ein bessers Ingredienz, als acqua toffana.

J e s u i t e n.

Warum schickten sie ihre Missionarien nach Indien, da sie doch in Europa, und selbst in unsern Ländern Gegenstände genug für ihren Befehrungseifer gefunden hätten?

I n o k u l i r u n g.

Die Menschheit ist demjenigen, der sie zu erst in Europa einführte, gewiß Dank schuldig; aber noch grössern Dank würde der verdienen, der das Menschengeschlecht von der Blatterseuche gänzlich befreiete. Ob man wohl auch Podagra — Wassersucht, und die galante Krankheit inokuliren könnte?

I r d i s c h.

Die Prediger lärmen immer, daß wir an irdischen Freuden hangen. Die Schuld ist

ist ihre. Warum wissen sie uns zu den himmlischen keinen bessern Apetit zu machen?

J a g d.

Ist eine Beschäftigung der meisten Menschen, obgleich viele selbst nichts davon wissen, oder gestehen wollen — Der Jäger jagt nach Wildpret. Der grosse Mann nach Titel und Würden — der Alterthumsforscher nach römischen Scherben, Lampen, und Schuhstiefeln — der Kunstrichter nach Fehlern — der Stutzer nach Mädchens — die Mädchen nach Männern — der Gelehrte, leider! nach Brod und Unterstützung — die Klöster nach reichen Kandidaten, um sie dem Hauptjäger, dem E — aus dem Nachen zu reissen.

J u r i st.

Man wirft diesen Herren vor, daß sie Zwietracht und Uneinigkeit unter den Menschen zu nähren suchen; da sie doch, auch nach zehnjährigen Prozessen den Parteyen zum Vergleich rathen. Auch wirft man ihnen vor, daß sie der Wahrheit immer

mer einen Mantel von sophystischen Klau-
seln und Citationen umhängen, und sie
dadurch dem Richter unkenubar machen;
das kömmt aber nur daher, weil auch
sie vor Gericht in Mänteln erscheinen
müssen.

J u d e n.

Weil sie keinen Christen zur Beschnei-
dung überreden können, so machen sie
sich über die christlichen Dukaten her,
und beschneiden sie.

I n q u i s i t i o n.

Dieses heilige Gericht, wie es sich
nennt, wacht unaufhörlich darüber, daß
Kegerey und gesunder Menschenverstand
nicht zu sehr über Hand nehmen. Es
ist übrigens ein sehr mitleidiges Gericht,
welches kein Blut sehen kann, und da-
her das Todesurtheil der Unglücklichen
immer dahin mildert, daß es sie leben-
dig verbrennen läßt.

J e p h t a.

Hat, wie wir in der Schrift lesen,
seine Tochter geschlachtet. In unsern
Zeit-

Zeiten schlachten zwar die Väter ihre Töchter nicht mehr; aber viele verkaufen sie.

J u n k e r.

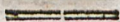
Glücklich das Dorf, wo der Junker nur Hasen, und Schweine, und nicht zu Zeiten auch seine Bauern jagdt. Man nennt sie auch Bauernschinder — obwohl das Schinden sonst nur das Geschäft der Verwalter ist. Ein altes Pergament, ein verrosteter Harnisch — ein Schock gefleckter Familiengemälde — ein halbeingefallner Mayerhof mit dem hochgebohrnen steinernen Wappen über dem Thore — und 10 arme Bauern machen oft den ganzen Reichthum eines Junkers.

I g e l.

Deren giebt's es dreyerley. Hundsigel — Schweinigel — und Blutigel. Die natürlichen Blutigel saugen nur so viel Blut in sich, als sie ertragen können; aber unsre politische Blutigel sind gar nicht zu ersättigen.

D 2

K.



K.

K e t t e.

Man sagt, der Mensch hasse die Ketten. Mir scheint, er hasse nur die eisernen; mit goldenen Ketten kann man ihn fesseln, wie man will. Blumenketten sind bey den Dichtern zu finden, die in Ermanglung der goldenen — Nymphen, Grazien, und was ihnen unter die Hände kömmt, damit umwinden.

K u t t e.

Sie sind von allen Schattirungen in der Welt anzutreffen. Am besten wär es, wenn es gar keine gäbe; denn das Unterfutter ist sich fast überall ähnlich.

K e s s e l.

Was für einen verschiedenen Eindruck — ein Bombenkessel, und ein Fleischkessel auf den Soldaten macht!

K o m e t.

Ehedem machten uns die alten Weisber bang damit; dann sie prophezeheten

ten aus seiner Erscheinung, Hunger, Krieg, und Pest — gegenwärtig sehen uns die Sterngucker damit in Schrecken. Einige von ihnen behaupten, daß ein Komet mit seinem ungeheuren Schweife ganz leicht unsre Weltkugel aus ihrem Schwerepunkte bringen, und mit sich fortreißen könnte — Die abscheulichen Kometen! —

K a l e n d e r.

Sind türkische Bettelmonche. In der beliebten Operette die Pilger in Mecca singt ein Kalender ungefähr so:

„ Unser dummer Pöbel meint,
 „ Daß wir in Armuth leben —
 „ Weil unser Ansehn dürftig scheint,
 „ Pfllegt man uns gern zu geben —
 „ Die guten Leute wissen's nicht,
 „ Daß es uns an nichts gebricht,
 „ Daß wir recht herrlich leben — u. s. w.
 Nach dieser Arie zu schließen, scheint es, daß die türkischen Bettelmonche, und die unsern sich wie ein Tropfen Wasser dem andern ähnlich sehen.

K i r s c h e n.

Ist eine vortreffliche Frucht ; aber man muß sie nicht mit grossen Herren essen.

K o n z e r t.

Gleicher meistens einem Chronodistikon, an dem bloß die grosse Mühe zu bewundern ist. Das starke Handgeklatsche nach einem Konzert ist der sicherste Beweis, daß nur das Gehör beschäftigt war. Musik, die ins Herz bringt, muß uns vergessen machen, daß wir Hände haben.

K o r t i n e.

Bei einigen herumirenden Schauspielbanden sieht man auf der Kortine die Musen vom Berg Parnass ; hinter der Kortine aber öfters Musen vom Spitzalberg.

K ü c h e.

Vor vielen hundert Jahren hat ein Fürst seinen Küchenmeister zum Finanzminister gemacht, weil der größt Theil
der

der Staatsrebenien durch die Küche pas-
firte. In manchem Kloster ist die Kü-
che der erste Morgengedanken der Mön-
che, und wer als Küchenmeister die Liebe
seiner Mitbrüder zu gewinnen wußte,
der hat starke Hoffnung zum Prälaten.

K o r p u s j u r i s.

Dicke Körper sind selten ganz gesund —

K u r i r e n.

Heißt freylich heilen; es wird aber
gemeiniglich nur für Medizin eingegeben
genommen; denn man fragt auch öfters
von einem Verstorbenen: wer hat ihn
kurirt? Wenn unsre Herren und Damen
wissen wollen, ob sie kurirt sind, so ma-
chen sie den Versuch mit einer neuen
Debauche.

K e n n e r.

Unsre größten Theaterkenner sind im
dritten Stock linker Hand. Natürlicher
Weise haben nur wenige Stücke das
Glück ihnen zu gefallen; daher plaudern
sie lieber zusammen — trippeln auf und

nieder, und klimpeln mit ihren Sporen; aber das nur in der patriotischen Absicht, zu verhindern, daß die übrigen Zuschauer durch Anhörung schlechter Stücke ihren Geschmack nicht verderben. Vorgestern sind sie endlich unter sich einig geworden, daß Schröder kein übler Akteur sey.

K a p p e.

Jedem Lappen gefällt seine Kappe, sagt das Sprichwort. Warum wollen wir es also gewissen Leuten übel nehmen, wenn der auf eine Spitzige, und der andere auf eine Runde mehr hält.

K o n k u r s.

Bei dem Konkurs um eine Professur ist doch für einen etwas zu gewinnen; aber bei einem Konkurs vor Gericht, verlieren die Konkurrenten alle.

K r a m p f.

Man soll seinem Nebenmenschen zwar nichts Böses wünschen; aber gut für die Litteratur wär es, wenn einige von uns fern

fern 10 fr. Autoren den Krampf so lange in die Finger bekämen, bis sie das Schreibfieber verlassen hat.

K a p i t ä n.

Da die Mönche Generals haben, so nimmt es uns Wunder, daß es nicht auch Kapitäne unter ihnen giebt.

K o m m e r z.

Ueber diesen Artikel — wann wir einmal ein Kommerz haben werden.

K r ö n u n g.

Keine Krönung läuft ruhiger ab, als die Krönung eines Poeten. Es giebt weder Konföderationen, noch Blutvergießen dabey. Hingegen trägt auch keine Krone weniger ein, als die Dichters Krone.

K a p p z a u m.

Wer seinem Weibe den Kappzaun anlegen will, der bricht sich sicher den Hals damit.

K i n d e r e y e n .

Erwachsene haben ihre Spielwerke, wie die Kinder. Wenn sie ruhig dabey bleiben und keinen Lärm machen, so mag's hingehen. Wenn sie aber, wie die Geschichte der gelehrten Kinderereyen uns beweiset, sich eine wichtige Miene dabey geben; wenn sie ganze Quartanten gelehrter Muthmassungen schreiben, zu was ein alter Sandstein mit etlichen unleserlichen Buchstaben vor ein paar tausend Jahren gedienet haben mag; wenn sie jeden Cajus und Titius kennen wollen, dessen eine alte Inscription erwähnt — so verdienen sie Mitleiden. Mit andächtigen Kinderereyen ist die Welt durch die Mönche überschwemmt worden. Dank sey dem Eifer unsrer regulären Geistlichkeit, daß sie nun mit aller Macht diese der Religion schädliche Kinderereyen auszurotten, und das Christenthum in seiner ersten Lauterkeit herzustellen sucht — Denn diese Mißbräuche waren mehr, als Kinderereyen.

K ä s s t e c h e r .

Ist eines von den vier letzten Dingen der Autoren. Kebz

K e b s w e i b e r .

Salomon hatte 400. Rebsweiber. Zu unsrer Zeit darf sich ein ehrlicher Mann ohne Vorwurf nicht eines halten.

K u t s c h e .

Es ist ein herrliches Ding um eine Kutsche; denn man kommt seinen Creditoren damit geschwinder aus den Augen.

K a p l ä n e .

Sind die würdigen Gehülffen unsrer Landpfarrer, die manche Stunden der Nacht bey Kranken und Sterbenden mit Beschäftigungen zubringen, die eines Geistlichen würdiger sind, als die Unthätigkeit des Mönchen, der um Mitternacht halb schlaftrunken in den Chor wandt, dort mechanisch einige Gebete herplappert, und dann seine Pflichten gegen Gott und Menschen erfüllt zu haben glaubt. Wer das Verdienst eines würdigen Pfarrers in seinem ganzen Umfange kennen will, lese Abbrens schöne Abhandlung vom Verdienst.

Ran-

K a n z e l.

In den ersten Zeiten der Christenheit tratten nur die frömmsten und würdigsten aus dem Volke hervor, und predigten. Man war inspirirt, ehe man die Kanzel bestieg. Nun nimmt mans nicht so genau. Der größte Theil unsrer Prediger erwartet Salbung und Inspiration erst vom heiligen Geist, der in Gestalt einer Taube auf jeder Kanzel angebracht ist; und in der That wäre zum Wohl der Zuhörer zu wünschen, daß er manchen aus ihnen etwas Klügers eingäbe, als sie auswendig gelernet haben.

K a s p e r l.

So heißt der Spasmacher in der Leopoldstadt. Er ist der Abgott von einem grossen Theil des Publikums. Obwohl wir von dieser Gattung Spasmacherey keine Liebhaber sind, so gönnen wir doch seinen Zuhörern, ohne sie deswegen selbst für Kasperln zu halten, gern das Vergnügen bey seinen Einfällen zu zerplätzen.

Kirch-

K i r c h w e i h.

Ist der Fasching der Bauern. Die Ceremonie wird mit einer Predigt, und einem Hochamte angefangen, und mit Tanzen, und einem derben Rausch geschlossen — Die Stadtleute, die sich das ganze Jahr weder um den Bauer noch um seine Kirche bekümmern, lassen sich an diesem Tag zu ihm herab — und verderben ihm öfters den Spaß.

K l o z.

Der Korporalstock bringt oft mehr daraus, als der Meißel des Bildhauers

K ä f i g.

Eine hübsche Nonne hinter dem Gitter sieht aus wie ein Schwarzplattel im Käfig.

L.**L i t t e r a t u r.**

Kommt her von Litterä (Buchstaben); daher war man im 15ten Jahrhundert

hundert ein Litteratus, wenn man lesen und schreiben konnte. Von der deutschen Litteratur leben, ist so viel als bey den Kapuzinern die Bettelsuppe holen; und über die deutsche Litteratur schreiben, ohne die deutschen Autoren zu kennen — darf nur ein ** von** — — —

L u t h e r.

Luther war ein Mönch. Wenn seine Reformation viel Unheil in der Welt angerichtet hat, so haben wir um einen Beweis mehr, daß nichts Gutes von den Mönchen kömmt.

L a t e r n e.

Der Sonderling Diogenes suchte am hellen Tage die Menschen mit der Laterne. Kein grösserer Streich hätte dem Phantasten geschehen können, als wenn ihn niemand gefragt hätte, was er suche; denn auf diese Art war er um seinen witzigen Einfall gekommen.

L a f e y.

Die Lafey's sind das Wetterglas, an dem man den Humor ihrer Herren erkennen-

fennen kann. Die sicherste Art von einem Livorenträger eine grobe Antwort zu erhalten, ist, wenn man ihn höflich anredet.

L e g e n d.

So wie es ist, gleicht es einem geistlichen Fabelbuch, aus dem zum Unglücke nicht eine einzige gesunde Moral zu ziehen ist.

L i n d e.

Ich hab einen Freund, der ein Erzpoet ist. Vergangenen Frühling schrieb er aus dem Stegreif diese 4. Verse in seine Schreibtafel:

Säuselnde Winde!

Lispelt gelinde!

Hier unter der Linde,

Schlummert Philinde.

Ich führte ihn näher, und zeigte ihm, daß sein Mädchen unter einem Nußbaum schlief. So wollen wir's ändern sagte er

Hier unter dem Nußbaum

Schlummert Philinde.

Säuselnde Winde!

Lispelt gelinde!

Stört sie nicht im süßen Traum!

Aber

Aber woher wissen Sie dann, daß sie träumt, fragte ich — Weil — weil — ha! Sie sind ein Kritikus, schrie er, und lief quer Feld davon — Aber meinen Lesern darf ich es entdecken, daß Linde nur wegen Philinde, und der Traum nur wegen dem Aufbaum da stand.

L o r b e r.

Unsre jungen Krieger setzen um ein paar Lorberreiser ihr Leben auf das Spiel, und könnten sich doch ohne Blutverlust bey unsern Lorberblätterkrämern für wenige Kreuzer auf ihre ganze Lebenszeit damit versehen.

L u f t.

Berliebte leben von der Liebe — warum sollten die Armen nicht von der Luft leben können? Die Luft ist ein Körper. Es kommt nur darauf an, daß man ihr den Grad von Dicke zu geben wisse, daß sie essbar wird. Unser Berleger, dem wir diese Idee entdeckten, ist von der Nuzbarkeit dieses Projektes so eingenommen, daß er einen Preis von

10 Pf. frischen Streichtas für denjenigen
ausgesetzt hat, der ihm das erste Stück
von der esbaren Luft bringen wird —
nur bedingt er sich aus, daß es deutsche
Luft sey. —

Leonischer Adel.

Wenn er nicht mehr innerlichen
Werth hat, als das Leonische Gold,
so ist er nicht weit her.

L a r v e.

Die ganze Welt ist eine Maskeade;
also muß wohl jeder seine Larve haben.
Freylieh trägt man sie nicht immer vor
dem Gesicht, sondern steckt sie entweder
auf den Hut, oder in die Tasche, oder
hält sie hinter dem Mantel, oder steckt
sie gar in die Kapuze, und zieht sie nur
hervor, wenn man ihrer bedarf. So
nimmt sie z. B. der Mönch vors Gesicht,
wenn er sammeln geht; der mißvergnüg-
te Ehemann, wenn er mit seiner zank-
füchtigen Frau in öffentlicher Gesellschaft
ist — der grobe Beamte, so lang er
vor dem Präsidenten steht — der Hof-
mann —

mann — nein! der hat sie immer vorm Gesicht. Auf der Reboute sind öfters die Larven schöner, als das Gesicht, das darunter steckt.

Linsengericht.

Esau trat dem Jakob für ein Linsengericht das Recht der Erstgeburt ab. Damals müssen mit der Erstgeburt noch keine Majoratgüter verbunden gewesen seyn.

Lumpen.

Die meisten Gelehrten verdanken ihre Unsterblichkeit den Lumpen. Denn gäb es keine Lumpen, so gäb es kein Papier — gäb es kein Papier, so müßten sie, wie die Alten ihre Werke auf Baumrinde zeichnen. Das wär theils zu mühsam; theils gieng es für ihre Begierde sich bald gedruckt zu lesen, viel zu langsam her. — Wie ich also sagte, es ist um die Unsterblichkeit der meisten Gelehrten bloße Lumperey. — Daher aber legen verschiedene deutsche Gelehrte ihre Verehrung gegen die Lumpen öffentlich an den Tag — gehen selbst in Lumpen
ge-

gekleidet, und liefern dem Papiermacher das Hauptmateriale zu ihrer Unsterblichkeit.

L e r c h e n.

Ueber die Lerchen in Oesterreichs Wapen ist schon viel gestritten worden. Wir wollen nicht darüber streiten, sondern die Lerchen lieber essen, wenn wir einige bekommen.

M.

M o n d.

Die Hunde bellen den Mond an. Die Dichter singen ihn an, und haben ihn schon so oft angesungen, daß er wirklich nichts mehr und nichts weniger seyn muß, als der liebe Mond, um über diese Frage nicht endlich unwillig zu werden. Daß wir jetzt Monden statt Monaten haben, gehört auch noch zur Geschichte unsers mondsüchtigen Jahrhunderts.

M a g n e t.

Man vergleicht die Frauenzimmer dem Magnet. Wir haben noch nie bemerkt, daß der Magnet das Gold an sich ziehe.

M i k r o s k o p.

Die Rezensenten nehmen es vor, so oft sie ein fremdes Werk rezensiren; aber nur um die Fehler zu sehen — Sobald sie auf eine Schönheit stossen, machen sie die Augen zu. Die Frauenzimmer thun das nämliche, so oft sie eine Nebenbuhlerin beurtheilen. Selbst unsere Mönchsorden sollen sich wechselweise mit dem Mikroskop ansehen — Diese, glauben wir, könnten das Mikroskop entbehren.

M a d a m e.

So sehr auch unsre deutschen Schönen für alles, was französisch klingt, eingenommen sind, so ist doch das Wort Madame bey vielen die größte Beleidigung — ja manche Kanzelistensfrau würde es leichter verzeihen, wenn man sie eine — heißt, als Madame.

Markts

Marktschreyer.

So bald sie den Gradus haben, sind sie keine Marktschreyer mehr.

M i n e r v a.

Die Alten machten sie zur Göttin der Weisheit, weil sie von dem Vorzug des weiblichen Verstandes überzeugt waren. Sie entsprang aus Jupiters Haupt. Diese Geburt hat dem armen Zeus einen guten Theil seines Hirns gekostet, und muß auch auf die Köpfe der übrigen Männer Einfluß gehabt haben; denn seit dieser Zeit regieren die Weiber die Welt, und — ihre Männer. Was Wunder also, wenn es so ordentlich darin hergeht!

M u t h m a s s u n g.

Die Gelehrten äussern nur immer ihre unmaßgebliche Muthmassung; aber wehe dem! der diese Muthmassung nicht für eine ausgemachte Wahrheit hält.

M a a ß.

Der junge Bauer wünscht sich bey Wein und Bier ein großes Maaß; aber

wenn er Soldat werden soll, wünscht er,
daß er ein kleines Maaß hätte.

M u s e n.

Sie können unmöglich Jungfern seyn,
weil die Poeten an ihren Brüsten saugen.

M a c h t.

Die weltliche Macht schießt mit Kan-
nonen. Die geistliche schoß vormals mit
dem Bannstral — seit dem aber die Ab-
leiter erfunden sind, schießt sie gar nicht
mehr — —

M a u s.

Wer immer von der Kirche lebt,
wird reich und dick; die Mäuse aus-
genommen — denn nichts ist ärmer als
eine Kirchenmaus. Bey Beckern und
Müllern befinden sich die Mäuse am bes-
ten; aber am sichersten sind sie in Klo-
sterbibliotheken.

M a r d e r.

Sind die Erbfeinde der Mäuse, und
des Geflügels. Wenn sie sich einen recht
güt

guten Tag anthun wollen, gehen sie zum
Bauer in die Eysersammlung.

Melancholie.

Die Medici sagen, sie komme vom
Geblüte; aber gemeiniglich kömmt sie von
einem leeren Beutel.

Mirakel.

Die falschen Mirakelmacher gleichen
den schlechten Taschenspielern. Sie pro-
duziren sich lieber vor dem dummen
Bauernvolk als vor den vernünftigen
Stadtleuten, weil ihnen diese zu sehr
auf die Finger sehen.

Mahler.

Nun thun unsre Deutschen groß da-
mit, daß Mengs ein Deutscher war;
aber sollten sie nicht vielmehr beschämt
darüber seyn, daß dieser grosse Künstler
aus Mangel an Unterstützung sein Glück
in Spanien suchen mußte?

Nachbeter.

Wenn irgend ein grosser oder angesehen-
 ner Mann anfängt: Ich glaube, daß zc.
 so schreyt die ganze Zunft nach: Wir
 glauben, daß, zc. wenn der grosse
 Mann in 8 Tagen das Gegentheil glaubt,
 so glaubt die Zunft der kleinen Männer
 es auch wieder. Wenn ein Mann wie
 Vorick eine empfindsame Reise durch
 Frankreich und Italien herausgiebt, so
 reiset gleich ein Schwarm Nachbeter in
 Deutschland und Gott weiß wo herum,
 und schreibt empfindsame Reisen durch
 Deutschland. Wenn ein Mann von Ge-
 nie sich dem Feuer seiner Einbildung
 überläßt, so fängt das imitatorum pecus
 gleich darauf an zu rasen, und sich den
 Kopf vor lauter Feuer an den Wänden zu
 zerstoßen — — Und wenn endlich ein
 Mann von sanftem Gefühl in einer schwer-
 müthigen Stimmung seiner Seele über
 irgend eine Blume weint, so ist ein Jahr
 da-

darauf kein Grasblümlein mehr auf dem Felde, über das nicht irgend ein Autor schon geweinet hätte.

N a c h t w ä c h t e r.

Sind nur da, um die Laternen zu putzen, und durch ihr Geschrey die Diebe zu warnen, daß sie mit dem Einbrechen innehalten, bis sie in einer andern Gasse, oder — wieder im Bierhaus sind.

N a d e l.

Sind nebst den Nägeln die Waffen der Frauenzimmer — und die Hauptpfeiler ihres Haarbaues. Unsre Damen müssen eine völlige Gewehrhammer von Nadeln haben, weil sie sich im Ehekontrakt einige hundert Gulden blos für Nadelgeld jährlich verschreiben lassen.

N a c h t.

Man sagt, die Nacht sey niemands Freund — und doch ist sie die beste Freundin der Verliebten — und — — der Diebe.

Nationalisiren.

Wenn jemand im Lande 10 Jahre ansässig ist, so ist er nationalisirt. Mit den ausländischen Thorheiten hat es die nämliche Beschaffenheit; die französischen ausgenommen; denn diese bekommen die veniam aetatis früher. Ein Stück für unsre Schaubühne nationalisiren, heißt, statt Paris, Wien setzen, und den Marquis in einen Baron umtaufen.

Novizia.

Ist die Pflanzschule der Mönche. Der Novizenmeister schnitzelt und stugt so lang an den jungen Bäumchen, bis sie in der Beschaffenheit sind, gleich den größern, keine gute Frucht zu bringen. Freulich sagt Christus: Ein Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen; aber Christus sagt ja wohl mehrers, das die Mönche nicht zu wissen scheinen. Ein Hauptgrundsatz, den sie den Novizen beybringen, ist, gegen Ehre und Schande gleich fühllos zu seyn, und sich selbst recht herzlich

lich zu verachten. *) Das letzte nehmen wir ihnen nicht übel.

N a s e.

Sie ist das Werkzeug des Geruches; und eine Hauptzierde des menschlichen Gesichts. Je mehr sie sich den Nasen der Vögel nähert, je adelicher ist sie. Daher kömmt die Benennung: Adlernase — Papageynase, Habichtnase u. s. w. Wer also keine Vogel Nase hat, ist von gemeiner Geburt. Stumpfnäschen trägt man vorzüglich in Frankreich. Fuchs- und Hundsnasen haben die Ueberreuter und Denunzianten. Wer seine Nase unter der Fahne des Mars verliert, prahlt mit seinem Verlust; wer sie in Cyrhe-rens Lustgärten läßt, wagt sich nicht unter die Leute — — Was die Menschen doch für Kinder sind! — —

Neue Jahrstag.

Man nennet ihn den heiligen Neuen-
Jahrstag. Ich möchte doch wissen, un-
ter welchem Pabst er heilig gesprochen
wurde. Nein.

*) Siehe Briefe aus dem Nothjint. S. 68. 2ter Theil.

N e i n.

Ist das Lieblingswort der Weiber, so oft der Mann ja sagt. Mädchen und junge Mädchen sagen nie nein; wenn die ersten zu einem Schmaus eingeladen werden, und den letztern ein hübscher Mann angetragen wird.

N e z e.

Die Mädchen fangen so viele Herzen in ihren Netzen, und können oft nicht eines behalten. — Ihre Netze müssen gewaltig durchlöchert seyn.

O.**Originalgenie.**

Werden nur wieder von Originalgenien verstanden. Ein Unheiliger faßt das all nicht. Hat keinen Sinn dafür — Weis nicht was Sturm und Drang ist — Es wirft ihm nicht in den Ringweiden; hingegen ersparet er sich aber auch bey reiffern Jahren das Erröthen, ein Originalgenie gewesen zu seyn.

Dhn=

O h n m a c h t.

In unsrem ohnmächtigen Jahrhundert sind sie etwas sehr gewöhnliches — Unsre Damen fallen in Ohnmacht, wann sie wollen; hingegen kommen sie auch wieder zu sich, wann sie wollen — und wer sie aus ihrer Ohnmacht früher stört, als es der Wohlstand erlaubt, dem nehmen sie es oft sehr übel. Wenn Geizhälse in Ohnmacht fallen, so thut, wie wir schon auf dem Theater gesehen haben, das Geklirr mit einer vollen Goldbörse die beste Wirkung. Poeten, sollten sie auch schon halb in der andern Welt seyn, kommen zu sich, wenn man ihnen einige Verse aus ihren Gedichten in die Ohren schreyt; aber einen Inquisitor in Spanien bringt das bloße Wort Bezer, man sprech' es so leise aus, als man wolle, selbst von den Pforten der Hölle zurück.

O d e n d i c h t e r.

Die meisten Odenbilder spielen mit ihren Gedanken — Verstecken, und damit wir sie um so weniger finden, vergraben sie oft den Hauptgedanken in die folgense
de

de Strophe, wo ihn eine vernünftige Seele nicht einmal vermuthen würde. Je länger wir darnach suchen müssen, je mehr sind sie überzeugt, daß sie eine gute Ode geschrieben haben. Horaz würde gern das Elysium zurücklassen, wenn er die Glückseligkeit genießen könnte, mit seinen Augen zu sehen, wie unsre Schulmänner noch igt über seinen Oden schwitzen, und doch viele versteckte Gedanken noch nicht herauscharren konnten.

O p f e r.

Die alten Christen opferten Gott ihre Herzen (ihre Liebe) auf. Die modernen Christen hängen ein Herz von Silber hin, und glauben ihn dadurch zu bestechen, daß er keine Liebe von ihnen fordre. — Daher sieht aber auch so ein Altar mit silbernen Herzen, Händen und Füßen, eher einem Glückshafen gleich, als einem Altar.

O r i g i n a l.

Die Bildersammler und Numismatiker haschen mit rasender Begierde nach
Ori-

Originalien — reden, denken, träumen
 nur von Originalien, und werden am
 Ende gemeinlich selbst zu Original-
 narren.

P.

P f u n d.

Christus empfahl dem Menschen mit
 seinem Pfund zu wuchern. Nach dem
 Evangelium wurde der faule Knecht ge-
 straft, der sein Pfund vergrub. Unfre
 Mönche müssen entweder kein Pfund vom
 Himmel erhalten haben; oder wuchern
 sie nur deswegen nicht damit, weil sie
 das Wuchern überhaupt für Sünde halten.

P a p a g e n.

Sie haben meistens sehr schönes Ge-
 fieder; gleichen aber dem Verstande nach
 unsern schön gepugten süßen Herren, die
 oft eben so wenig als die Papageys wis-
 sen, was sie reden. Auch will man be-
 merket haben, daß diese Vögel leichter
 Frana

Französisch als Deutsch lernen, und vorzüglich die Gunst des schönen Geschlechts besitzen.

P i n s e l.

Die Pinsel der Mahler haben vor unsern lebendigen Pinseln das voraus, daß sie zugestuzet werden können.

P ä c h t e r.

Wenn es keine Pächter gäbe, hätten wir freylich manches Ding besser und wohlfeiler. Uebrigens sind sie alle sehr patriotische Männer, die nur das Wohl des Staats vor Augen haben; der Staat erkennet aber auch ihre patriotischen Gesinnungen, und läßt sie dafür zu Millionärs werden. Bey uns haben sich wirklich schon drey bis vier gemeldet, im Fall unser Projekt wegen der eßbaren Luft zu Stande kommen soll.

P u n s c h.

Wer zum erstenmal davon kostet, schneidet wunderliche Gesichter. Als deutsche Erfindung hätte der Punsch nie bey uns sein

sein Glück gemacht. Er wäre ein ekelfhaftes Getränk gewesen — Aber er ist fremden Ursprungs — und mehr braucht es bey den deutschen Affen nicht, ihn köstlich zu finden.

Pr o b s t.

Eine Schüssel voll Pröbßlinge, wenn sie gut zubereitet sind, ist den jungen Geistlichen oft lieber, als ihr Probst.

P f o r t e.

Wir kennen drey Hauptpforten. Die himmlische — Dazu haben unsre Himmelsportnerinnen die Schlüssel. Sie soll sehr eng seyn; denn wer nicht wenigstens im dritten Orden ist, hat wenig Hoffnung dort einzugehen. Die Pforte zur Hölle — die ist sehr geräumig, weil alle, Heiden, Ketzer, Freymäurer, Autoren samt ihren Verlegern u. s. w. durch müssen — Und endlich die ortomanische Pforte, die vermuthlich in den türkischen Himmel führt. —

P f a n n e.

Man sagt, einen in die Pfanne haufen.

en. Der Held, der diese Lebensart aufbrachte, ist sicher ein Koch gewesen.

P r e s s e .

Aus der Weinpresse fließt geistiger Most — aus der Buchdruckerpresse kommen oft sehr wässerige Gedanken — Die Engländer pressen ihre Matrosen — unsere Landjunker ihre Bauern — und wenn wirs recht philosophisch betrachten wollen, so sind wir alle preßhafte Menschen.

Q .

Q u e c k s i l b e r .

Im Barometer zeigt es das Wetter an. Vielen ist ein gläserner zu theuer; sie nehmen also selbst Quecksilber in den Leib, damit sie lebenslänglich ein Barometer haben.

Q u a s t e .

Die Quasten sind eine Zierde der Menschen, und der Thiere. Die Pferde tra-

tragen sie am Kopfe; die Frauenzimmer auf dem Rücken. Wenn die Quaste den Pferden zwischen den Augen hängt, daß sie halb blind daher steigen, so ist es ein Zeichen, daß ein Fürst im Wagen sitzt. Am Degen zeigt sie einen Offizier an — am geistlichen schwarzen Hute einen Protonotarium apostolicum — Wenn aber mehrere Quasten an einem rothen Hute hangen, so bedeuten sie gar einen Kardinal.

Quelle.

Als die Schächerinnen noch so arm waren, als unsere Dichter gegenwärtig sind, diente ihnen die Quelle zum Spiegel — An der Quelle liegen die Poeten. Sie wollen uns bereden, daß es des sanften Gemurmels wegen geschehe; es geschieht aber aus blossem Durst. Unsr Diplomatiker schöpfen auch alles aus der Quelle, die oft in einem unleserlichen halb zerfressenen Pergament besteht.

R.
K a r i t ä t e n .

Die Welt ist voller Karitäten. Jeder Stand hat seine besondere, und auch seine eigene Karitätenmänner, die mit dem Guckkasten auf dem Rücken durch alle Strassen laufen, und : schöne Karitäten schreyen. Freylich ist oft die ganze Karität, wenn wir sie beym Lichte betrachten, ein Kinderspiel. Wer aber zu leben weiß, der stellt sich, als ob er vor Freude über diese wunderschöne Karität ausser sich wäre : Und das freuet sodann die gelehrten und andächtigen Savoyarden so inniglich, daß sie, wenn es auch mitten im Winter wär, im Wonnemond zu seyn glauben.

R o l l e .

Man braucht sie, wie es der Name giebt, etwas aufzurollen. Die Schauspieler haben auch Rollen, auf die sie, anstatt des Zwirns, ihren Part aufrollen,

len, um ihn vor dem Publikum wieder abhaspeln zu können. Und weil nicht jede Rolle für jeden Haspel taugt, so ist das die Ursache, daß sich die Herren so oft um die beste Rolle zanken.

K e s t.

Zwischen einem Kest in einem Stück Waare, und dem Kest einer ausstehenden Schuld, ist der Unterschied, daß der erste oft liegen bleibt, und der andre oft gar nie eingehet. Man sagt auch: einem den Kest geben. Diese Redensart gehört aber nur in das medizinische Fach.

K i c h t e r.

Diese sollen die Gerechtigkeit handhaben; das heißt: an der Hand haben. Sie nehmen sie aber öfters bey'm Schopf.

K a q u e t e.

Unsre Feuerwerke erinnern mich an die öffentlichen Prüfungen der Normal-schule. Denn so oft ein Raquet in die

Lüste steigt, schreyen alle Zuschauer zugleich: A — —

K o h r.

Die Dichter bedienen sich des Rohrs; theils um darauf zu blasen, theils den Wuchs ihres schlank gewachsenen Mädchens damit zu vergleichen. Die Mönche sind vorzüglich dem Rohre gut, weil sie so lang ihre Pfeifen daraus geschnitten haben, und weil sich so gute Hühner und Enten darin aufhalten. Spanische Röhre mit grossen Knöpfen sind eine Hauptzierde unserer Knöpfigten Thorsther, und für den gemeinen Mann leider oft die traurige Erinnerung, daß er einen tollen Offizier hat.

R e g e n.

Der Bauer bittet, daß Gott seinetwegen das System der Natur ändere, und ihm Regen schicke. Unsre Schönen sind eben so unbillig; denn sie verlangen, daß ihre Anbeter ebenfalls das System ihres Beutels ändern, und ihnen, wie Jupiter

ter der schönen Danae immer im goldenen Regen erscheinen.

R u h e.

Ruhe ist der Lohn der Arbeit, ob es gleich Leute giebt, die ohne jemals was gethan zu haben, sich in die Ruhe setzen. Das gilt aber nur von der zeitlichen Ruhe; denn die ewige Ruhe darf man Niemanden wünschen, wenn man ihn nicht böse machen will.

R a s e r e y.

Sie ist der höchste Grad des Wahnsinnes. Ein Rasender tobt ohne Ursache, will immer in Freyheit seyn. Die Welt ist ihm zu enge. Er schwazt Zeug, das Niemand versteht, und behält von allem diesen keinen Begriff übrig, wenn der Paroxysmus vorbey ist. Die nämlichen Symptomen will man an einigen dramatischen Dichtern bemerket haben. Man verschonet sie aber um deswillen mit dem Tollhaus, weil man gute Hoffnung hat, daß es sich mit den Jahren geben wird.

K e b e n s a f t .

Ist oft der einzige Saft, der in mancher Sammlung von Gedichten steckt.

K e n d e z = V o u s .

Heißt eigentlich eine Zusammenkunft ohne Vorwissen des Papa, oder der Mama, oder des Mannes. Man sieht es wohl aus dem Worte, daß das Ding französischen Ursprungs ist; denn unsre Vorfahren wußten nichts von einem Kendez-vous. Unsre Kirchen, besonders die Johannesandachten, und die Netze in der Christnacht sind am bequemsten dazu.

R e c h t s c h r e i b u n g .

Unsre deutsche Rechtschreibung ist ißt ein Spielwerk der gelehrten Kinder geworden. Und damit ja alles recht kindisch herauskomme, so hat jeder Skribler seine eigene Rechtschreibung.

S.

S p r u n g.

Mancher hat sich durch einen Sprung den Hals gebrochen; hingegen hat auch mancher durch einen Sprung sein Glück gemacht. Vestris hat durch seine Sprünge in London bis 6000. Guineen erworben — Unsre Advokaten, so gravitatisch sie auch aussehn, machen auch ihre Sprünge, und die kosten oft viel Geld. Ein Salto mortale ist ein gefährlicher Sprung: aber der gefährlichste unter alten ist: ein Sprung über die Klinge.

S o n n t a g.

Ist der einzige Tag, an dem sich der gemeine Mann, nach geendigtem Gottesdienst, erlustigen kann; aber auch der Tag, an dem er sich aus lauter langen Weile einen Rausch trinkt, weil er vor 7 Uhr Abends keine andere Unterhaltung genießen darf.

Silhouetten.

Wenn der Name dabey steht, so erräth man meistens, wen sie vorstellen sollen.

Schiffahrt.

Was Entern bey der Schiffahrt heißt, weiß jeder Matrose. Was aber ein Mädchen enteren heiße, das errathen nur unsere hochweisen Verbesserer der Rechtschreibung. Hier muß ent-eh-ren gelesen werden, obgleich enteren steht. Ist das nicht allerliebste?

Schaubühne.

Sie soll, wie uns die Leute bereden wollen, eine Schule der guten Sitten seyn; Noch merkt man zwar nichts davon, daß viele Leute gebessert aus dem Theater giengen; aber sie gehen auch nicht hinein, um der Sittenbesserung, sondern nur um der Unterhaltung willen. Wenn es aber ja Schule seyn muß, so wünschten wir wenigstens, daß es eine Normalschule für den Theaterauschuß wäre.

wäre, damit die Herren nicht so manches gute Stück verwürfen, und uns mit so manchem Schlechten für unser Schulgeld lange Weile machten.

S t e r b e n .

Ist die letzte Thorheit, die wir Menschen begehen. Wir müssen sie aber, ungeachtet der neuen Stollordnung, noch viel zu theuer bezahlen.

S t u n d e .

Ist eigentlich der 24ste Theil des Tages. An der Seite der Geliebten scheint sie ein Augenblick — Auf dem Krankenbett wird sie zum Jahr — bey einem alten plauderhaften Weibe aber zur Ewigkeit. Es giebt auch gute und böse Stunden. In bösen Stunden muß man den grossen Herren aus dem Wege gehen. Unter die guten Stunden gehören vorzüglich die Schäßferstunden, die nun bey unsern Stadtmädchen häufiger als bey den Schäßferinnen selbst seyn sollen.

Stamm

S t a m m b a u m.

Die Stammbäume tragen sehr verschiedene Früchte, und wenn man nicht eine Kimpfropfung voraussetzte, so kann man sich nicht begreiflich machen, daß alle diese Früchte an einem Baum gewachsen seyn sollen. Viele Landedelleute halten so viel auf ihren Stammbaum, daß sie ehe den ganzen Wald wegschentten, als ihren Staumbaum; obwohl wir für unsern Theil, für manchen Stammbaum nicht gern einen Zwetschkenbaum hingäben.

S a l z.

Seit unsre schönen Geister die Küchen-Terminologie in der Sprache eingeführet haben, verschwenden sie unter anderen Spezereywaaren erstaunlich viel Salz in ihren Schriften. Das attische Salz soll das beste seyn. Vor ungefähr einem Jahre wurde es hier in Dosen verkauft. Wir beziffunden auch einige Dosen dieses so genannten

nannten artistischen Salzes * fanden aber,
daß es geschwärzte Waare sey.

T

T o b a c k .

Ist eine Pflanze, aus der die Industrie der Menschen grosse Vortheile zu ziehen weiß. Sie wird sowohl geraucht als geschnupfet. Auf beyde Arten zieht sie die Feuchtigkeiten aus dem Kopf, und das Geld aus dembeutel. Wer den Toback bauet, gewinnt kaum das liebe Wasser — Der Verleger lebt kümmerlich davon; aber die Pächter befinden sich so wohl dabey, daß sie Ursache haben, Gott täglich um die Erhaltung unsrer Nasen zu bitten.

T r i n k l i e d .

Die Deutschen haben verschiedene sehr artige Trinklieder; aber sie machen keinen Gebrauch davon. Am Anfange eines Schmau-

* Eine Schrift, die unter diesem Titel herauskam; aber eine bloße Plünderung des Vademecum war.

Schmauſes wollen ſie nicht ſingen, weil ihnen das Trinken lieber iſt, und am Ende können ſie oft nicht, wenn ſie auch wollten, weil ihnen die Zunge zu ſchwer wird.

Trabanten.

Sind die Leibgarde von Planeten und groſſen Herren — Bey den Planeten haben die Trabanten ewiges Brod.

Traum.

Das Leben iſt ein Traum: ruffen uns die Mönche unaufhörlich zu; aber vermuthlich deswegen, weil ſie ſelbſt ihr ganzes Leben nur durchträumen. Möchten ſich doch unſre Nachkommen der Exiſtenz der Mönche ebenfalls nur wie eines Traumes erinnern!

Trompette.

Der Tartarchan läßt, nachdem er abgeſpeiſet hat, allen übrigen Potentaten der Welt durch den Schall der Trompette bekannt machen, daß ſie nun die Erlaubniß haben, ebenfalls zu Tafel zu gehen. Unſre Gelehrten machen es dem Tartarchan

han nach; denn, wenn sie einmal eine Meinung gut finden, so stoßen sie in ihr Rühhorn, und erlauben auch der übrigen gelehrten Welt diese Meinung für gut zu halten.

U.

U n t e r t h a n .

Jeder Mensch hat seine Unterthanen: die Füße, und den Magen. Die großen Herrn haben die erstern zu Quiescenten gemacht; hingegen verfahren sie mit letzterem um so tyrannischer — Und wenn er endlich das Joch abwirft, und rebellirt, so straffen sie ihn mit Medizin.

U h r .

Ist eine Maschine, die dem menschlichen Verstande Ehre macht; aber zugleich durch ihren richtigen Gang manchen verwirrten Menschenkopf beschämt. Unsere Vorfahren begnügten sich mit einer Uhr. Unsere Stuger müssen zwey haben. Einige tragen zum Ueberfluß noch eine im Stockknopf
in

in Ringen, Tobakieren — und am Ende
vielleicht noch eine im Haarbeutel.

U n t e r g a n g .

Beym Untergang einer Handlung
verlieren die Kreditoren — Beym Unter-
gang der Sonne gewinnen die Kerzen-
gießer und Laternbuben. Ueber die Urfa-
chen von dem Untergang des römischen
Reiches zanken sich unsre Gelehrten, und
vergessen darüber den Ursachen nachzuspü-
ren, die vielleicht ihr eigenes Reich dem
Untergang nahe bringen. Mit dem Un-
tergang der Welt drohen uns die Mön-
che: aber wir haben nichts zu besorgen,
so lang sie für uns bethen.

U n s i n n .

Man findet den Unsinn gemeiniglich
bey Leuten, die vermög ihrer Profession
am sinnreichsten seyn sollten. So hören
wir z. B. Unsinn in Predigten, und in
öfentlichen Vorlesungen — Lesen Unsinn
in juridischen Aufsätzen, und medizinischen
Abhandlungen — Unsinn in Projekten,
Kesseraten, und richterlichen Sprüchen;
aber

aber Niemand muß mehr Unsinn vorräthig haben, als unsre 10. fr. Autoren, weil sie ihn bogenweis verkaufen.

U n t e r s u c h u n g .

Wenn wir dieses Wort nach seiner wahren Ableitung nehmen, so heißt es: unten suchen, und also oben nicht. Daher wird bey den meisten Untersuchungen so wenig gefunden. Die Beschauer nehmen es oft im entgegengesetzten Verstande; sie suchen oben und unten nicht; aber das ist ein offener Fehler wider die Ethymologie.

V.

V o r r a t h s k a m m e r .

Die Klöster geben uns ein Beyspiel von guter Economie. Ihre Vorrathskammern sind immer voll; hingegen weiß man auch in Klöstern nichts von Hungerstoth.

Versilbern.

Hier in Wien ist man gar erschrocklich aufs Versilbern erpicht. Man versilbert Holz, Bier, Salz u. s. w. sogar die Hände sollen sich einige Leute versilbern lassen, wie man ihnen nachsagt.

Vergleichung.

Man kann unsern Bettelknaben kein Kompliment machen; das ihnen angenehmer wäre, als wenn man sie mit Lilien vergleicht; und man thut nicht unrecht daran; denn Christus spricht selbst: Sehet die Lilien auf dem Felde an, sie spinnen nicht — sie arbeiten nicht — und euer himmlischer Vater ernähret sie doch.

Verstand.

Ist zu unsern Zeiten ein Kapital, das Niemand gern verinteressirt. Man kann es oft mit Mühe kaum auf 300. fl. bringen. In öffentlichen Fonds wird es gar nicht angenommen.

Verz

Verbrennen.

Wenn es ein Autor, oder sein Verleger endlich dahin bringt, daß sein Werk vom Scharfrichter verbrannt wird, so ist er sicher daß er seine Exemplarien anbringt.

So gut wird es uns wohl nicht werden.

W.

Wohlthat.

Man sagt: nichts wird leichter vergessen, als eine Wohlthat. Ich begreiffe nicht: wie man sie vergessen könne, da nichts öfter vorgeworfen wird, als eine Wohlthat.

Wirthschaft.

Heißt vernünftige Anwendung seines Einkommens oder Vermögens. Bissher studierte man nur die Landwirthschaft; um die Stadtwirthschaft bekümmerte sich Niemand. Wirthschaften, ist also nur

ein Gegenstand für Landleute; das Ab-
wirtschaften aber eine Beschäftigung der
meisten Herren Von, weil sie überall
um eine Sylbe mehr als andere Leute
haben müssen.

Weltpriester.

Diese sind die wahren Nachfolger der
Apostel, und die würdigen Priester, be-
nen wir das Seelenheil der christlichen
Gemeinde allein anvertraut wünschen.
Nur sie sollen im Weingarten des Herrn
arbeiten, aber man vertreibe ehe die un-
berufenen Arbeiter, die Mönche daraus,
die Grund und Boden verwüsten — und
durch Missionen und ander dummes Zeug
die eifrigen Arbeiter in ihrem Fleisse stö-
ren — Man setze die Weltpriester wie-
der in die Pfründen ein, die ihnen von
den Mönchen abgezwaekt wurden — man
lasse sie die Früchte ihres Fleisses ge-
nießen, und man wird bald mehrere
Männer aus ihnen hervortreten sehen,
die alle unsre Mönche zusammen an wahr-
rer Trömmigkeit sowohl als Gelehrsam-
keit aufwiegen werden. — Mächte doch

unser Wunsch nicht unter die pia desideria gehören!

X.

X a n t i p e.

Sie war die Frau Gemahlinn des Socrates, und soll ein sehr schlimmes Weib gewesen seyn. Aber ist es dann ein Wunder, da sie einen Philosophen zum Manne hatte?

Y.

Ist griechischen Ursprungs, wie die Sprachforscher sagen, wiewohl andere Leute behaupten, daß es nur ein doppeltes J sey. Bey der grossen Verehrung gegen alles, was griechisch heißt, ist es in der That ein Wunder, daß diesem armen schon nationalisirten Y von unsern Buchstabenfressern soll der Stab gebrochen werden.

Z.

Z e r e m o n i e.

Mit unserm Herr Gott, der doch der größte Herr ist, machen die Leute am wenigsten Zeremonien.

Z w e y k a m p f.

In einem Lande, wo der Zweykampf sehr häufig ist, muß es entweder viel grobe, oder viel närrische Leute geben; denn man kann sich keine Möglichkeit eines Zweykampfes denken, wenn man nicht voraussetzt, daß der eine den andern entweder wirklich vorseßlich beleidigte (und dann ist er grob) oder der andere sich durch eine eingebildete Beleidigung aufbringen ließ (und dann ist er gewiß ein Narr.)

Z w e r g.

Die grossen Herren halten sich Zwerge; damit sie um so grösser scheinen.

Zahn.

Z a h n.

Der Elephant hat die größten Zähne, und obchon er sich keines französischen Zahnpulvers bedienet, so sind sie doch sehr weiß. Die Poeten sehen in dem Munde ihrer Geliebten keine Zähne, sondern lauter Perlschnüre. Die Zeit, die schon sehr alt ist, hat nur einen einzigen Zahn mehr übrig; der aber so scharf ist, daß sie alles damit zusammen frist.



Nachrede.

Kabner sah die Gegenstände in dem Versuche seines deutschen Wörterbuchs von der moralischen Seite an. Wir sahen sie von ihrer lächerlichen Seite; ohne aber, wie wir uns schmeicheln in das zu Niedrigkomische verfallen zu seyn. Wer uns etwan vorwerfen mag, daß wir uns durch das Werkchen nicht ganz gleich geblieben seyen, den bitten wir, sich in dieser Art Arbeit selbst zu versuchen — und er wird uns mit Nachsicht beurtheilen. So fürchten wir auch keine Vorwürfe von Männern, die Gefühl für Witz und Eherz haben, und Satyre von Pasquille zu unterscheiden wissen; die aber Pasquille suchen wo nur Satyre ist — diesen haben wir nichts zu sagen: als daß sie uns nicht lesen mögen. Findet dieser erste Versuch gutes Quartier, so kann es seyn, daß in einiger Zeit ein zweytes Bändchen nachfolgt; aber anheischig machen wir uns zu nichts. —

Wien den 16ten Dezember
1781.

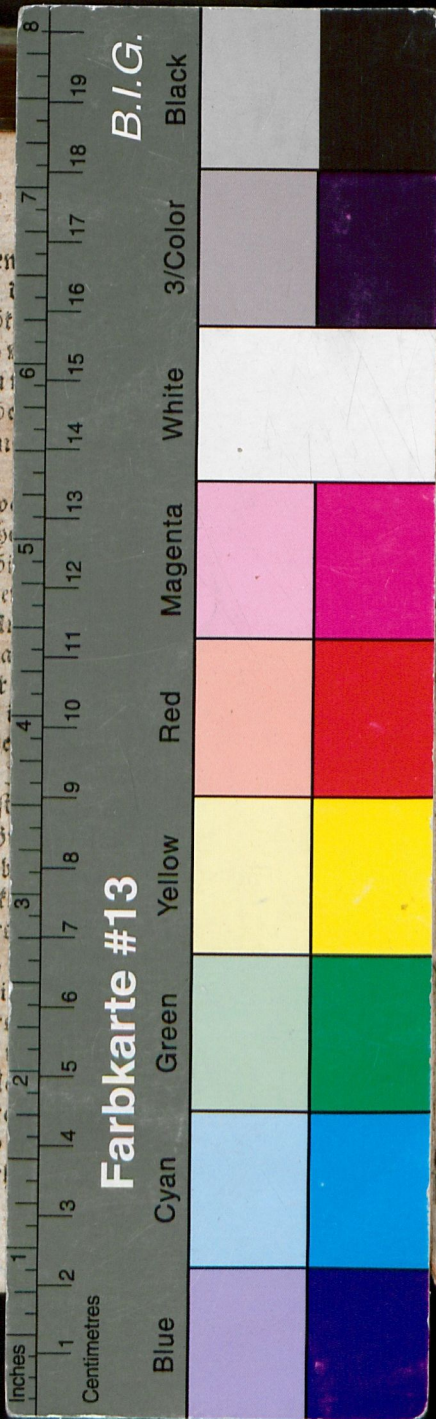
78 L 1695

ULB Halle 3
003 613 186



Sl.
f





A B C

B u c h
für
grosse Kinder.



Her ausgegeben von Joseph Richter.

Erstes Heft.

Wien,
bei Joseph Eblen von Kurzbeck
1782.

